Der Brieger

Bürgerfreund,

Eine Zeitschrift.

No. 38.

Brieg, den 17. September 1819.

Der kleine und große Hans.

(Beschluß.)

Sogleich berief Hans die gehorsamsten seiner Diener in's Schloß, um ihnen seine Befehle zu ertheilen. Und am folgenden Tage baten ihn diese demüthigst, und zwar wie sie sagten, im Namen der ganzen Gemeinde, daß er doch des allgemeinen Wohls wegen der unumschränkte Erbherr des ganzen Dorfes seyn, und um die ehemalige adliche Familie ganz zu verdunkeln, sich in den Grafenstand zu erheben geruhen möchte.

Mit gnädiger Miene gewärte er auch also bald diese Bitte, und schrieb an alle benachbarte Edelleute, daß er von nun an Graf Groshanns heißen wolle, und seine Erben zu Nachfolgern in seiner Würde und Macht ernannt habe. — Und nun schaffte er sich und den Seinigen noch kostbarere Kleider, Geräthschaften und Equipagen an, als vorher. An allen Ecken des Dorfes baute er sich Palläste, und einen der prächtigsten auf die Stelle des baufälligen Hütchens, wo ehemals der Federtopf zu seinen größten Reichthümern

Pp gehörte.

gehörte. — Und er schrieb ein neues Gesetzbuch, worin genau bestimmt war, wie tief sich jeder vor ihm bücken, wie weit jeder, den er besuchte, ihm entgegen kommen, wie hoch der Freudensprung der Kinder, wie laut das Vivatschreien der Gänse und Schaafe seyn solle, und wie lange Katzen und Hunde vor seiner Ankunft und nach seinem Abzuge auf den Hinterbeinen zu stehen hätten.

Zugleich ersann er eine Menge neuer Titel und Würden für seine Brüder, Vettern und Günstlinge, und gab ihnen das Geld in noch größern Haufen als zuvor. — Und dieses ward ihm gar nicht sauer, denn mit allen Ritterguts- und Pfarr-Aeckern, Gemeindeplätzen nnd Gemeindekassen schaltete und waltete er nun als mit seinem rechtmäßigen Eigenthum. Wer ihm verdächtig war, den jagte er über die Grenze; wer sich aber vor ihm gehörig in den Staub bückte, den lächelte er gnädig an, und gab ihm zum Ehrenzeichen ein Glöckchen, in welchem als Klöppel ein kleiner Affe mit einem Fuchsschwanz hing.

Der neue Graf mit seiner Gemahlin hatten nun die höchste Sprosse der Glücksleiter erreicht, und sie konnten daher auf dieser Erde nicht mehr höher steigen, sondern höchstens mit ihren Händen nach Sonne, Mond und Sternen greifen. In ungestörten Augenblicken wunderten sie sich oft selbst darüber, daß sie so hoch gestiegen waren; dachten der Possen, die sie öffentlich zur Behauptung ihres Ansehns trieben, und verachteten die Menge, die wie eine Heerde geduldiger Schaafe zu ihren Füßen lag. Nur der einzige Gedanke war ihnen unerträglich, daß sie nicht übermenschliche Kräfte

hätten,

hätten, um in den Köpfen der Leute die Erinnerung an seinen ehemaligen Federtopf und ihr ehemaliges Leben mit dem Gerichtshalter, der jetzt in einem entfernten Winkel des Dorfes verwiesen war, auf einmal und für immer vernichtet war. — All ihr Glanz und Frömmigkeit, mit der sie jetzt jede Messe in der Kirche hielt, wollte hiezu nicht ausreichen. Es waren Flecken, die keine goldne Krone und Kränze bedecken und kein Weihwasser wegwaschen konnten.

Nur durch ein Wunder war es möglich sie zu vertilgen. — In stiller Nacht schlichen der Graf und die Gräfin also noch einmal zu dem großen Teiche und zogen in einem kostbaren goldnen Netze den Wunderfisch aus dem Wasser. Mit einem entblößten Schwerdt in der Hand und mit dem gebietrischen Arm, den der Graf sich auf der hohen Leiter angewöhnt hatte, rief er dem Fisch zu: Ich will unser Herrgott und meine Frau die Jungfrau Maria seyn! — Da erwiederte der erzürnte Fisch. — Mein lieber Hans das war zu grob — geh wieder an deinen Federtopf! — Mit einem hohen Sprunge stürzte sich der Fisch in den Teich. Das goldne Netz und entblößte Schwerdt fielen dem Grafen aus den Händen. Seine und seiner Gemahlin prächtige Kleider waren in ihre ehemalige Lumpen verwandelt. Sie wollten in den nahen neu erkauften Pallast entfliehn — aber er war verschwunden, und an seiner Stelle stand wieder das alte zerfallene Hüttchen, und auf dem wacklichen Tische in demselben, der alte Federtopf.

Die belohnte Treue.

(Fortsetzung.)

Anfangs blieb ihre Schande im Hause verborgen, und sie machte auch selbst keinen nachtheiligen Gebrauch davon. Da sie aber ihre Schwangerschaft nicht länger geheim halten konnte, so legte sie mit der Gestalt der Jungfrauschaft auch die Maske der Schamhaftigkeit und Bescheidenheit ab, die sie bisher vorgenommen hatte. Im Vertrauen auf die Gunst des Herrn von Wildenfels ward sie frech und unanständig gegen seine Gemahlin und Tochter, und gebieterisch gegen die Dienerschaft im Hause. Nun erst fiel Adelheiden die große Veränderung Edmundens auf, und sie sahe zu spät ein, was sie sich an ihr gebildet hatte.

Sie machte ihren Gemahl in der Stille mit ihrer Bemerkung bekannt, und wollte ihm mit aller Liebe und Schonung sein Unrecht vorhalten, allein er machte ihr bittre Vorwürfe darüber, daß sie die Vertraulichkeit mit Edelmunden selbst veranlaßt und befördert hätte. In der That hätte sie auch weniger sicher und arglos bei den aufblühenden Reizen dieses Mädchens seyn sollen, allein Mißtrauen und Eifersucht war einmal ihr Fehler nicht. Sie hoffte von allen Menschen das Beste, bis sie überzeugende Beweise vom Gegentheil hatte, und dieser sonst edle und unschuldige Sinn stürzte sie ins Verderben. Was man ihr allenfalls mit Recht dabei vorwerfen konnte, war das: sie kleidete sich zuweilen, wenn kein Besuch im Hause zu erwarten war, etwas nachläßig, und dachte an nichts weniger als daran, sich vor ihrem Manne zu putzen.

Edmun-

Edmunde dagegen wußte ihrem Anzuge solche feine Abwechselungen und Reize zu geben, daß sie täglich die Aufmerksamkeit des sinnlichen Herrn von Wildenfels auf sich zog. Adelheid stach bey allen ihren reichen Kleidern, die sie trug, täglich merklicher und sonderbarer gegen sie ab, und indem sie dem Schönheitssinne ihres Gemahls etwas zu wenig schmeichelte; so legte sie unmerklich selbst den Grund zu der Kälte und Gleichgültigkeit, die sich in seinem Herzen ansetzte.

Allerdings verdient sie Entschuldigung, wenn auch nicht gänzliche Rechtfertigung deshalb Ihre arglose, treue, liebende Seele, dachte auf dem Lande und zu Hause bey ihrem Manne, wenig oder gar nicht an Putz. Und wie konnte sie auch daran denken, da sie nicht ihre Kleider, sondern ihr Herz voll Liebe ihrem Manne zugebracht hatte; allein etwas mehr hätte sie den Augen und Geschmacke ihres Mannes doch schmeicheln sollen. Zu bedauern ist die Frau allerdings, deren Mann zu Hause auf ihren Putz sieht, aber sie ist oft auch nicht zu beklagen, wenn sie unglücklich wird in der Ehe, darum, weil sie selbst auf ihren Putz im Hause gar nichts mehr hält. Sie legt unmerklich den Grund zur Untreue des Mannes, und will den Mann erst dann bessern, wenn es zu spät ist.

So ging es Adelheiden mit ihrem Gemahl. Edmund verbreitete sowohl über ihre Reize als über ihre Liebkosungen und Gunstbezeugungen täglich den Zauber der Neuheit, und hatte das, was man Grazie zu nennen pflegt, in einem sehr hohen Grade. Dadurch schlang sie ihr Band täglich um den Herrn von Wildenfels fester, wenn Adelheid das ihre, ohne ihr

Wissen, täglich lockerer machte; als sie aber ihr Unglück nicht mehr ändern konnte, da trug sie es auch mit einer beispiellosen Gelassenheit und Geduld. Ohne Murren und ohne Klage, verschloß sie ihren Kummer in ihrem Herzen, und kein Wort des Vorwurfs kam von ihren Lippen. Nur in der Stille schwamm ihr Auge in Thränen, wenn sie in Gegenwart ihres Gemahls und Andrer, wo nicht heiter, doch ruhig zu seyn schien.

Diese ihre Lage hatte nun den wohlthätigsten Einfluß auf die Bildung ihrer guten Tochter Karoline. Da sie sich ganz in sich selbst zurückzog, so widmete sie auch eine jede Stunde der Erziehung derselben, und dadurch ging der stille, sanfte, fromme und duldende Sinn der Mutter ganz in die Tochter über. Sie war anfangs der Liebling, und wurde zuletzt die Freundin und Vertraute ihrer Mutter, gegen welche sie ihr Herz aufschloß. Doch sprach sie immer mit Achtung und Liebe von ihrem Gemahl, und flößte Karolinen Ehrfurcht und Liebe gegen ihren Vater ein.

Dabei konnte es aber nicht fehlen, ihre Gesundheit und Lebenskraft mußte aufgezehrt werden. Sie fand denn auch wirkliche Ruhe und Frieden im Grabe, als Karoline funfzehn Jahr alt war, und das Ebenbild ihrer Mutter geworden war. Man kann sich denken, was diese dabei litt, und mit welchen Gefühlen sie hinter dem Sarge ihrer Mutter herging. Aber noch mehr, was sie litt, als sechs Wochen nach dem Tode ihrer Mutter, sich ihr Vater mit Edmunden vermählte. Diese hatte sich beständig in der Gunst des Vaters zu erhalten gewußt, und ihm zwei Söhne geboren,

welche

welche mit auf dem Gute erzogen wurden. Ihre Gunstbezeigungen theilte zwar ein schöner Secretär, den der Herr von Wildenfels hatte, mit ihm, allein davon wußte er nichts.

So standen die Sachen, als zwischen dem Herrn von Wildenfels und Edmunden, die vorhin erwähnte Unterredung am Morgen nach der Hochzeit vorfiel.

Karoline war aufgestanden, und kam, wie gewöhnlich des Morgens zum Frühstück in die Wohnstube hinunter. Beim Hereintreten ins Zimmer verneigte sie sich gegen ihren Vater und sprach: Guten Morgen, lieber Vater! dann gegen Edmunden etwas leise: guten Morgen — hierauf ging sie zu ihrem Vater und küßte ihm herzlich und ehrerbietig die Hand.

Edmunde reicht ihr die Hand mit den Worten: küssest du deiner Mutter die Hand nicht? Ich befehle dirs!

Karoline steht schweigend und mit niedergeschlagenen Augen da, und zögert und stockt. —

v. Wildenfels. Karoline, dein Vater befiehlt dirs. Hierauf küßte sie schweigend Edmunden die Hand, und große Thränentropfen fielen ihre Wange herab

Edmunde zu Karolinen. Schenke dir deine Tasse Thee ein.

Als sie dies that und mit ihren Thränen ihn mischte, traten mit Lärm und Ungestüm ihre beiden Stiefbrüder, Adolph und Eduard in die Stube, wurden von ihren Eltern geliebkost und mit Küßen bedeckt; da sich Wildenfels bey Karolinen gar nicht auf dem Ruhebette rührte, sondern ihr ganz mechanisch die Hand zum Kuße darbot. Sie tranken mit ihren Eltern Chokolade, aßen von der gestrigen Torte dazu, und

Karoline trank ihre zwei Tassen Thee mit ihren Thränen. Darauf verneigte sie sich wieder, verließ die Wohnstube, und begab sich auf ihr Zimmer. Kaum hatte sie sich hier satt geweint und etwas angekleidet dabei, so ward sie wieder hinunter gerufen.

Karoline beim Hereintreten in das Wohnzimmer, sanft: Was befehlen Sie mir, lieber Vater?

v. Wildenfels. Packe deine Sachen zusammen! du fährst morgen nach der Stadt, und sollst da bleiben, um was zu lernen.

Karoline erschrocken. Ich, lieber Vater? wo soll ich denn hin?

v. Wildenfels. Das wirst Du sehen.

Karoline sahe an der Miene ihres Vaters, daß es ihm mit seinem Befehle Ernst war, und ging stillschweigend hin und gehorchte. Tags darauf fuhr der Wagen vor, Karoline nahm Abschied von allen, küßte ihrem Vater, und diesmal ungeheissen Edmunden die Hand, setzte sich in den Wagen und fuhr fort. Der Bediente, welcher sich zu ihr gesetzt und den Befehl hatte, für sie unterwegens zu sorgen, und den Brief in der Stadt zu übergeben, hatte eine grenzenlose Achtung und Ehrfurcht vor ihr, und ließ es ihr an nichts fehlen.

Am vierten Tage kamen sie in der Stadt an, und Karoline trat bey einer ehrwürdigen Wittwe ins Haus, die sie mit aller Achtung und Freundlichkeit empfing. Zwar hieß sie hier nicht Fräulein von Wildenfels, sondern Mamsell Müller und war die Tochter des Amtsrath Müller in B., allein das that ihrem Empfange keinen Abbruch. Ihr Vater hatte ihr nämlich vor ihrer

rer Abreise ausdrücklich befohlen, sie sollte ihren Stand und ihre Geburt hier verhehlen, damit diese und ihr Vermögen nicht unzeitig Freier herbeilocken möchten, welche ihr Geld nähmen und sie unglücklich machten. Wenn sie sich ausgebildet habe, so sey es noch immer Zeit genug, in ihren Stand zurück zu treten. Karoline war arglos genug, diese Scheingründe für Wahrheit zu halten, sahe in diesem Befehle die boshafte Absicht ihrer Stiefmutter nicht, und verhehlte gewissenhaft ihre Geburt.

Die Frau, zu welcher sie gebracht ward, war die Wittwe eines Landpredigers, hatte sich in die Stadt begeben, und da eine Erziehungsanstalt für junge, bemittelte Mädchen errichtet, und außer einigen Kostgängerinnen, die sie hatte, gingen auch mehrere junge Frauenzimmer bey ihr in die Schule. Den Unterricht in weiblichen Arbeiten ertheilte sie und ihre Tochter selbst, und die andern wissenschaftlichen Kenntnisse brachten ihnen Lehrer bei, welche einzeln dazu von ihr honorirt wurden. In der Stadt, worin sie lebte, war zugleich eine Universität, und so fanden sich denn außer andern geschickten Männern, die sie wählte, zugleich Studenten, die diesen Unterricht bey den jungen Mädchen gern unternahmen. Allein sie war sehr behutsam, gewissenhaft und weise in ihrer Wahl, so daß eben so wenig ihr guter Ruf als Ehre und Tugend ihrer Zöglinge dadurch gefährdet war.

Die Fortsetzung folgt.

Das

Das Auflösungswort der im vorigen Blatte stehenden Charade ist: Baum, Daum, Kaum, Raum, Saum, Zaun.

Charade.

Mit zwei Silben nenn ich dir
Eine Zahl gar reich und kräftig,
Mancher Harpax voller Gier
Zählt wohl Tag und Nacht geschäftig
Seine Thälerchern nach ihr.
Noch zwei andre Silben folgen,
Nur durch innern Reichthum groß.
Glücklich nennt man einen solchen,
Weil Unsterblichkeit sein Loos.
Doch ein kleinliches Bestreben
Bleibet stets dem Manne eigen,
Den in seinem Thun und Leben
Diese vier vereinet zeigen.
Will er glühn in der zwei letzten Glanz.
Sey er eins nur, oder ganz.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Da der ohnweit der bürgerlichen Lazareth-Fundation vor dem Neißer Thor belegene Plantagen-Acker, welchen die Franzkeschen Erben bisher in Pacht gehabt, anderweit durch öffentliche Licitation an den Meistbietenden verpachtet werden soll; so haben wir einen Termin hiezu auf den 25. September als Sonnabends früh um 9 Uhr in unserem Raths-Sessions-Zimmer anberaumt, wozu wir Pachtlustige hierdurch einladen.

Brieg, den 31. August 1819.

Der Magistrat.

Bekanntmachung des Stadtholz-Verkaufs.

Der hiesigen Bürgerschaft wird hiermit bekannt gemacht, daß das im Lenbuscher Stadtwalde vom letzten Einschlage vorräthige Brennholz binnen drei Wochen, vom 20. d. M. ab gerechnet, für den vorjährigen Preis verkauft werden wird, und daß bey dem diesjährigen geringen Holzbestande für den Herd eines Bürgers nur Drey Klaftern haben bestimmt werden können. Es kann daher jeder Bürger auf so viel Klaftern bey dem Forst-Cassen-Rendanten Herrn Steymann binnen obiger Frist und bey gleichzeitiger Bezahlung Bestellung machen, und den Schutzverwandten der Ankauf nur dann verstattet seyn, wenn der Holz-Vorrath an die Bürgerschaft völlig abgesetzt worden ist, und sie für die Klafter sechs Sgr. Münze mehr bezahlen, als der näher berechtigte Bürger.

Brieg, den 7ten September 1819.

Der Magistrat.

Auctions-Anzeige.

Das unterzeichnete Königl. Stifts-Gerichts-Amt macht dem Publico hiermit bekannt: daß der Nachlaß

des

des hieselbst verstorbenen Lehrers Scholz, bestehend in Meubles, Hausgeräthe, weiblichen und männlichen Kleidungsstücken, Wäsche, Betten, Gold, Silber und Uhren, ꝛc. den 28. Septbr. c. a. und die folgenden Tage Vormittags um 9 Uhr und Nachmittags um 2 Uhr im hiesigen Gymnasio in der ehemaligen Wohnung des Verstorbenen an den Meistbiethenden gegen baare Bezahlung in Courant öffentlich versteigert werden wird.

Brieg, den 26. August 1819.

Königl. Preuß Stifts-Gerichts-Amt.

Altes Holz und Späne zu verkaufen.

Montags den 20ten d. M. Vormittags um 10 Uhr sollen im Königl. Bau-Hofe auf der Mühlen-Insel hieselbst einige Haufen altes unbrauchbares Holz und Späne im Wege der öffentlichen Licitation verkauft werden. Die Kauflustigen haben sich daher am gedachten Tage und Orte einzufinden, und die Meistbietendbleibenden können die Ueberlassung des Holzes und der Späne gegen baar zu leistende Zahlung gewärtigen.

Brieg, den 14. September 1819.

Königl. Preuß. Land-Bau-Amt.

Gesuch um Unterkommen.

Ein Mädchen, rechtschaffener bürgerlicher Eltern in Ohlau, welches in Breslau im feinen Weiß-Nähen, Kleiderverfertigen, Putzmachen und Sticken, unterrichtet worden ist, auch gute Zeugnisse ihrer Sittlichkeit und Geschicklichkeit aufweisen kann, wünscht bey einer Herrschaft als Kammerjungfer ein Unterkommen. Nähere Nachricht hierüber ist zu bekommen in Ohlau No. 64.

Gefunden.

Wer von den Zuschauern bey der hier gewesenen Seiltänzer-Gesellschaft am letzten Sonntage ihrer gegebenen Vorstellungen eine Uhr verloren hat, kann zu deren Wiedererlangung bey dem Mädchenschullehrer nachfragen.

Lotterie = Anzeige.

Bei Ziehung der 18ten kleinen Lotterie sind folgende Gewinne bey mir gefallen, als, 500 Rthlr. auf Nro. 23110. 100 Rthlr. auf Nro. 41375. 20 Rthlr. auf Nro. 23 39. 10 Rthlr. auf Nro 4925 40 47 6035 31226 29 38803 41379 95. 5 Rthlr. auf Nro. 4904 34 6206 27 38 46 23112 86 39626 36 40 41385 88 92. 4 Rthlr. auf No. 4905 6 9 13 41 6010 12 17 20 27 28 34 40 44 49 6217 35 39 23107 8 35 37 44 46 53 24063 75 83 31208 11 17 19 20 21 27 45 388 5 39603 9 34 41358 64 68. 3 Rthlr. 8 Sgr. auf Nro. 6003 7 11 19 23 24 25 6208 18 31 45 49 23115 19 26 32 33 42 5 67 76 24051 61 72 31203 5 9 24 25 32 40 46 38826 47 39523 28 50 41356 98 und 99. Die Loose zur 19. Lotterie sind wiederum angekommen, bitte um gütige Abnahme. Auch sind noch einige Kaufloſe 40ter Lotterie zu haben bey

dem Königl. Preuß. bestallte Lotterie = Einnehmer

Böhm.

A n z e i g e.

Ueberzeugt von dem Wohlwollen eines Hochzuverehrenden Publicums, wage ich, rechnend auf gewöhnte Nachsicht, ergebenst anzuzeigen: daß ich meine, seit einigen Jahren schon existirende Leihbibliothek durch Anschaffung nicht blos unterhaltender, sondern auch Geist bildender Werke bedeutend vergrößert habe, und dadurch für den Geschmack meiner gütigen Freunde und Gönner bedacht gewesen bin. Da mein ganzes Denken nur die Zufriedenheit eines hochzuverehrenden Publikums bezweckt, so werde ich auch stets bemüht seyn, mit dem Zeitgeiste fortschreitend meine Bibliothek zu vermehren. — Ein gedruckter Catalog steht jedem Leser gegen 2 Gr. Cour. zu Diensten. Das Lesegeld für ein Buch beträgt monatlich 4 Gr. und vierteljährlich 10 Gr.; für

für zwei Bücher monatl. 6 Gr. u. vierteljährl. 14 Gr.; für drei Bücher monatl. 8 Gr. u. vierteljährl. 18 Gr. Cour.; für ein einzelnes Buch aber wird wöchentlich 1 Gr. Mmze bezahlt. Die Bibliothek befindet sich in einem Zimmer der untern Etage in No. 260 auf der Milchgasse, woselbst täglich die Bücher zu jeder Stunde gewechselt werden können. Auswärtige Leser haben die Güte, wegen mehrern Büchern sich schriftlich an mich zu wenden, und darauf die prompteste Bedienung zu gewärtigen.

Schwartz senior.

Bekanntmachung.

Einem Hochgeehrtesten Publicum zeige ich hiermit ganz ergebeust an, daß ich mit dem 1ten October d. J. einen Zeitungs-Lese-Zirkel engagire, und der vierteljährliche vorauszuzahlende Beitrag ist: a) für die Berliner 6 Sgr. b) für die Breslauer 4 Sgr. und c) für die Hamburger 8 Sgr. Court. Sollten sich zu den genannten Zeitungen Interessenten engagiren, so bitte ich ergebenst, es dem Unterzeichneten gefälligst anzuzeigen. Die Zeitungen werden jedem resp. Interessenten zu der gewünschten Stunde zugebracht und wieder abgehohlt werden.

J. G. Rudolph, Bibliothekar.

Anzeige.

Das Commissions-Lager des Museums ist mit nachstehenden neuen Schriften und Artikeln vermehrt worden:

Taschenbuch der Liebe und Freundschaft für das Jahr 1820.

Cornelia, Taschenbuch für edle Frauen für das Jahr 1820.

Witschels Gebetbuch.

Die Menschenwelt, für denkende Leser, in Erzählungen.

Reichs lateinisches Elementarwerk.

Wilmsens Kinderfreund.

Bres-

Breslauer Kochbuch.
Blumenlese für Kinder.
Morgenbessers biblische Geschichten.
Geldgewichts-Tabellen.
Geld-Reductions-Tabellen.
Wagners Lehren der Weisheit und Tugend.
Splittgarb, französisches Lesebuch.
Daniel, geographischer Leitfaden.
Harnisch, das Turnen in seinen allseitigen Verhältnissen.
Scheibel, Untersuchung der christlichen Verfassungs- und Dogmageschichte, mit Rücksicht auf Zeit und Vaterland.
Neue, sehr sauber gemahlte Titelblätter in Stammbücher, Stammbücher.
Damen-Toiletten und verschiedene lakirte Waaren.

Zugleich finde ich mich veranlaßt, bekannt zu machen, daß alle Arten feine weibliche Kunstarbeiten gegen billigen Rabat auf Commission angenommen werden. Mit Zusicherung der freundlichsten, promptesten und billigsten Bedienung empfiehlt sich hochachtungsvoll

G. Hazelius.

Zu verleihen.

200 Rthl. sind als Capital zum Ausleihen gegen hypothekische Sicherheit zu üblicher Verzinsung mit 5 Prozent bey allhiesiger Gemein-Zech-Casse parat.

Sangkohl, Rendant dieser Casse.

Zu verleihen.

Ein Capital von 100 Rthl. liegt bey der Bürgerl. Lazareth-Fundation gegen gesetzmäßige Sicherheit zum Ausleihen bereit, wovon der Bürgerl. Bäckermeister Bochow die nähere Auskunft giebt.

Gesuch.

Wer eine Stube nebst Alkove auf den ersten Octbr. zu vermiethen hat, beliebe es gefälligst in der Wohlfahrtschen Buchdruckerey anzuzeigen.

Gesuch.

Wer zwei bis drei Stuben nebst Keller und Holz-Remise diese Michaeli abzulassen hat, beliebe dem Buchbinder Herrn Kramer in der goldnen Kanone davon gefälligst Anzeige zu machen.

Zu verkaufen.

Ein aufrecht stehender Flügel, welcher wenig Raum einnimmt, ist für einen billigen Preis bey mir zu verkaufen, Kauflustige belieben sich in meiner Wohnung auf der Gerbergasse bey Herrn Frentzel zu melden, und das Instrument in Augenschein zu nehmen.

Arndt, Organist.

Verloren.

Am vergangenen Sonntage ist auf dem Wege vom Paulauer Kretscham bis zur Stadt ein goldener Reifring, inwendig gezeichnet R. K. 30ten Januar 1816. verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird ersucht, denselben gegen eine verhältnißmäßige Belohnung in der Wohlfahrtschen Buchdruckerey abzugeben.

Zu vermiethen

und nächste Michaeli zu beziehen ist der Unterstock, bestehend aus drei Stuben, Küche und Holzgelaß, im Hause der Burggasse- und Schloßplatz-Ecke.